Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 12 (1910)

Heft: 1

Artikel: Die ältesten Ansichten des Schlosses Tarasp

Autor: Rahn, J.R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-158795

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die ältesten Ansichten des Schlosses Tarasp.

Von *J. R. Rahn.*

(Tafel IV und V.)

Freundlicher Mitteilung des Herrn Geh. Kommerzienrat K. A. Lingner in Dresden verdanke ich zwei Photographien nach Zeichnungen seines Schlosses Tarasp, die das Museum Ferdinandeum in Innsbruck besitzt.[1]) Sie sind die ältesten Ansichten der Burg, und es lohnt sich, diese mir erst seit kurzem bekannt gewordenen Blätter mit den Veduten und Plänen zu vergleichen, die in meiner Abhandlung über Tarasp erschienen sind.[2])

Beide Ansichten, oben in alter Schrift als „Traſſp" bezeichnet, sind flüchtig, aber mit gewandter Feder auf Papier entworfen.[3]) Blatt I (Taf. IV), von Südwesten aufgenommen, mißt innerhalb der kleineren Strichumrahmung 0,176 m Höhe und 0,316 Breite, Blatt II (Taf. V), die nordöstliche Ansicht 0,16:0,232. Am Fuß steht jedesmal in späteren Charakteren, etwa zweite Hälfte des XVII. Jahrhunderts, „wie es 1520 noch war" und unter dem größeren Blatte I in noch jüngerer (moderner) Schrift „Schloss Trasp 1120 gebaut seit 1600 circa ruin".

Vermutlich hatte bald, nachdem die Burg im Jahre 1464 von Herzog Sigmund von Österreich erworben worden war, eine Verstärkung und möglicherweise auch schon ein durchgreifender Um- und Ausbau stattgefunden. Das hinderte aber nicht den weiteren Verfall, von dem 1507 die erste bekannte Nachricht[4]) verlautet. Es wurde darauf bis 1511 gebaut, aber schon nach 15 Jahren wieder geklagt und Besserung verlangt. Ob dem Rechnung getragen wurde, ist fraglich, denn um 1534 erfolgten neue Vorschläge und 1548 und 1549 fanden eingehende Besichtigungen, die letzte unter Zuziehung von Bauleuten statt.

---

[1]) IX. G. B. Schaundler'sche Sammlung. Zur Veröffentlichung dieser Zeichnungen auf beifolgenden Tafeln haben die Direktion des genannten Institutes und Herr Kommerzienrat K. A. Lingner ihre gütige Erlaubnis erteilt, wofür der Herausgeber verbindlichst dankt.

[2]) *J. R. Rahn,* Schloß Tarasp. Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Bd. XXVII. Heft I. 1909.

[3]) Der Charakter der Zeichnung und der Beischriften zu den verschiedenen Bauteilen weist auf die erste Hälfte des XVI. Jahrhunderts. Das Wasserzeichen des einen Blattes ist die Krone, ähnlich, aber doch nicht völlig übereinstimmend mit den Nummern 4891 u. ff. bei *C. M. Briquet,* Les filigranes. Tome II. Genève 1907.

[4]) Vergl. die chronologische Zusammenstellung der Baunachrichten Mitt. l. c. S. 36 ff.

Als Umbauprojekte sind denn auch die beiden Skizzen entstanden. Die Bezeichnungen der einzelnen Bauteile als „alt“ und „nöy“ deuten darauf, und, hat das Datum 1520 als glaubhaft zu gelten, so wäre auf die Forderungen von 1526 zu raten. Es ist aber ebensogut an die Vorschläge von 1534 oder gar erst von 1548 und 1549 zu denken.

Der dargestellte Bestand der Burg stimmt in der Hauptsache mit dem heutigen überein. Was dagegen noch fehlte, das war die Deckung des Aufstieges, der sich vom Ostfuß, der Südflanke entlang bis zu dem jetzigen Wachthause II e erstreckt. [1]) Er ist vor der „vnder por(ten)“ bloß durch ein Holzgeländer geschützt. Alt ist die Ringmauer, die vom Schloß nach diesem Tore absteigt. Dagegen erscheint diese Wehre noch niedriger gewesen zu sein; es fehlen auch der Wallgang und die Lucken, die sich jetzt unter der Krone öffnen. [2]) Der Fels dahinter ist als „steinprechy“ (Steinbruch) bezeichnet. Das Tor ist gleich dem folgenden, das dem jetzigen Wachthause II h entspricht, ein einfacher, halbrunder Mauerbogen mit wagrechter Übermauerung gewesen.

Weder das Wachthaus II e, noch das zweite II h haben damals bestanden. Die als alt bezeichnete Ringmauer, die die beiden Tore verbindet, hat Zinnen, aber keine Lucken, und sie zeigt auch nicht den vielfach gekrümmten Zug, in dem sie jetzt verläuft. Zu dem zweiten Tore steigt von der Nordwestecke des Turmes eine Traverse herab; vor dem Tore ist eine hölzerne Brücke und darunter, am Bergfuß die „vnder ziftern“ gezeichnet, diese durch einen Mauerwinkel gedeckt, der sich an den Felshang lehnt. [3])

„Alt“ ist auch die Ringmauer, die sich von dem genannten Tore zu der „ober por(ten)“, dem Kapellentore A erstreckt, und zwar stellt sie die Abbildung mit viereckigen Lucken und dem vielfach gebrochenen Zuge vor, wie er heute besteht. Noch nicht vorhanden sind das mutmaßliche Pulvertürmchen III i [4]) und der kleine Ausbau K.

Mit seiner heutigen Erscheinung stimmt auch die des Vorhofes IV überein, des „Alten vorpaw“, wie er auf Blatt I (Taf. IV) heißt. Nur die Form der krönenden Teile, an deren Stelle der Zeichner bereits die projektierte Erhöhung angegeben hat, ist nicht mehr zu bestimmen. Die Kapelle, soweit ihr alter Bestand damals reichte, ist zweigeschoßig dargestellt.

---

[1]) Auch bei Merian ist dieser Aufgang unbewehrt. War der untere Teil der Ringmauer schon zur Zeit der Aufnahme abgefallen, oder hat die Erbauung erst nachher stattgefunden?

[2]) Daß auch hier eine Verbesserung vorgesehen war, geht aus dem Vermerke auf Blatt I hervor, der „aine streichwer für ablauffen vnd abfteygn“ vorsieht.

[3]) Spuren dieser Cisterne sind laut gefl. Mitteilung des Herrn Architekt Walter Türcke, der im Auftrage des Herrn Kommerzienrat Lingner die Wiederherstellungsarbeiten leitet, noch nicht gefunden.

[4]) Dieses Türmchen (Mitt. l. c. S. 15 u. 38) wird erst in dem Kostenvoranschlag von 1591 erwähnt, als „Thürnle alda *jetzt* das Pulffer ist“. Mutmaßlich ist es erst kurz vorher erbaut worden.

Das Bild des Burgkernes stimmt im wesentlichen mit dem heutigen überein. Größer ist jetzt die Zahl der Fenster und anders die Bedachung der Türme. Der Glockenturm C reicht wie heute, nicht über die anstoßenden Gebäude hinaus, dagegen ist hier, wie bei dem Hauptturme, die Bedachung durch die Mauerkrone verdeckt und die letztere am Hauptturm gezinnt. Auffallend sind hier die in zwei Stockwerken befindlichen Fenster, unten deren zwei, rundbogig und ziemlich groß. Auf Blatt II ist das oberste Stockwerk „noj" und mit schmäleren Fenstern geöffnet, an der Westseite dagegen (Blatt I, Taf. IV) als alt bezeichnet und mit zwei Kreuzfenstern versehen. Nur die Wehrplatte mit den Zinnen ist hier „noj". Neben der Nordostecke des Turmes steht bereits der Ausbau, der die von O zugängliche Latrine enthält. Ein Zifferblatt am Glockenturm ist noch nicht vorhanden. An dem ersten Stocke von E beweist das große Kreuzfenster, daß dort schon damals ein bevorzugter Raum, das Prunkzimmer des Schlosses, bestanden hatte. [1]) Etwas mehr nördlich im zweiten Stock, der ebenfalls als alt bezeichnet ist, springt als Auslug ein hölzerner Erker vor.

Über das Innere der Burg ist wenig vermerkt: Blatt I: „dj keller laſſen mir belejben, vermainen nottigers zu pawen" und: „Im turn mecht man Zymer machen, wo das not würd ſein." Auf Blatt II: „die zyſtern ist vnnſer bedunke nicht gros vnd wyt genug, wil nott ſein, die in die höch zu vorſorgen auch die waſſer von dachern vleyſſiger zue füren, den deſtulier Sand vernöyen" und „Es ſeind etliche vngefaſt vilkanetlen (Falkonete), auch mangel modls plej vnd pvl(ver) ligen, da mag man ſy in der not n(it?) prauchen, ſein vngefaſt."

Den Fundamenten ist der brüchige Fels von Anfang an verhängnisvoll geworden und an mehreren Stellen, die später und wiederum bei Anlaß der 1907 auf 1908 vorgenommenen Arbeiten der Aufmerksamkeit bedurften, sind darauf bezügliche Weisungen geschrieben: an der Südwestkante von L „peſſern" und „diſes egkli ist paufelig, außgeryſſen mauren"; weiter östlich in dem einspringenden Stumpfwinkel zwischen G und F „pawfellig außgeriſſen maurn". Auf eine schon früher vorgenommene Remedur deutet die durch Quaderzeichnung hervorgehobene Stelle an dem Mauerfuß von P, die 1715 durch die noch vorhandene Strebmauer verstärkt werden mußte. [2])

Als neue Teile sind ein westliches Rondel, im Osten die Erhöhung der Kapelle und der beiderseits anstoßenden Ringmauern des Hofes IV, am Burgkern, die des Hauptturmes, des Glockenturmes und der Außenmauern aller übrigen Baulichkeiten vorgesehen.

Jenes westliche Rondel sollte von Grund auf errichtet werden, wie dies die Bezeichnung „noj" besagt. Die Beischrift auf Blatt I (Taf. IV) lautet: diſer ſeytn ain noyes pastej . . .? zu ainer streichwer fur ablauffen vnd absteygn, fürsehung auf zwaj tor." Es scheint auch in der Tat ein solches

[1]) Vergl. Mitt. S. 32.
[2]) Mitt. Taf. VI. Dazu S. 38.

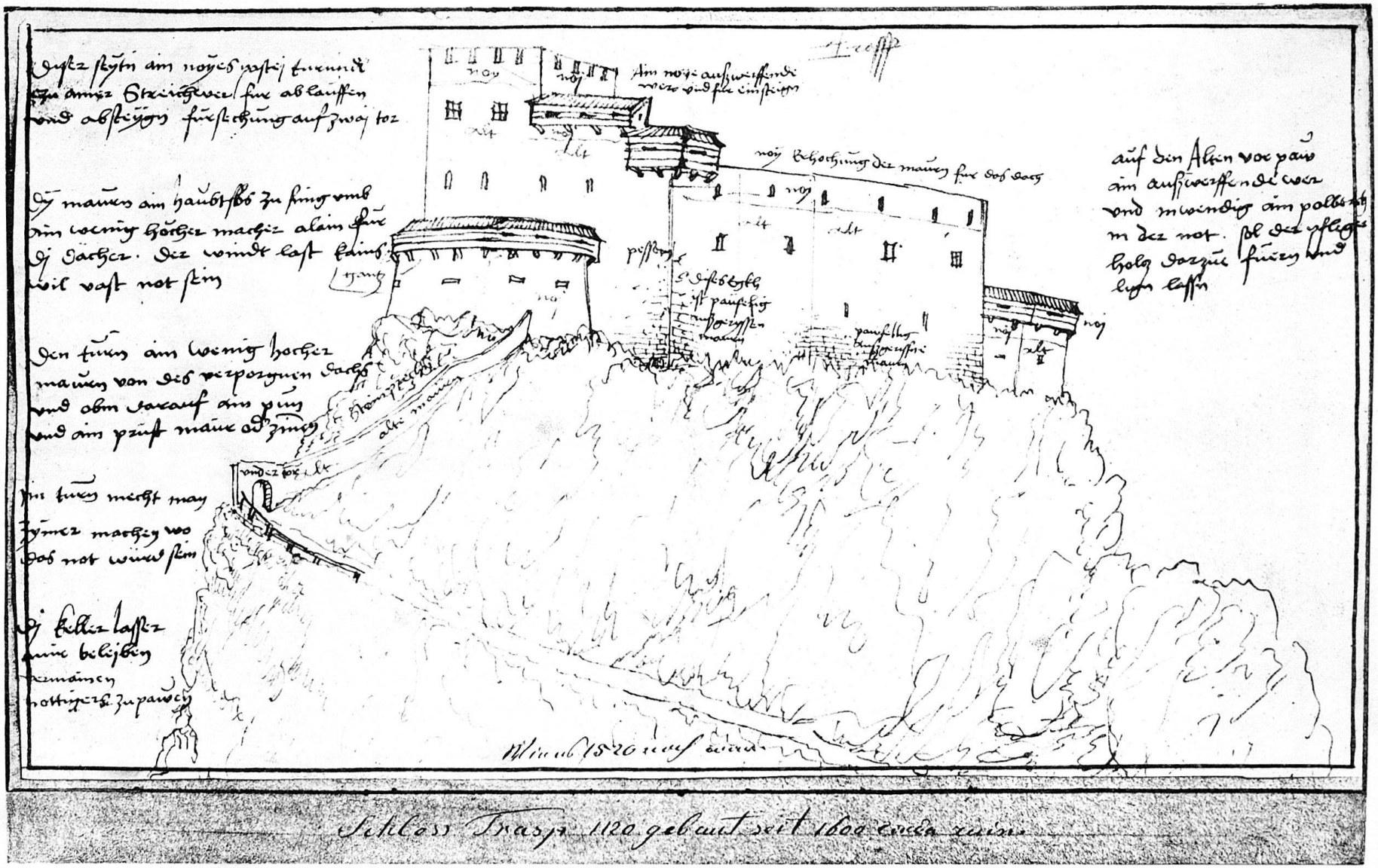
Werk erbaut worden zu sein; die jetzt auf Brüstungshöfe abgetragene Mauer, die das ebene Plätzchen M^b am Westfuß des Turmes umgibt, deutet darauf.[1]) Bemerkenswert ist die Krönung mit einer gedeckten und nach außen vorkragenden Holzgalerie („außwerffende wer").

Solche Hurden sind auch anderswo projektiert: auf der Kapelle und den anstoßenden Ringmauern des obersten Hofes IV. Hiezu steht auf Blatt I (Taf. IV) „auf den Alten vor paw ain außwerffende wer, vnd inwendig ain pollwerch in der not. ſol der pfleger holz darzue füren vnd legn laſſn." Endlich sind gleiche Galerien in zwei übereinander befindlichen Treffen auf der Westmauer des Burgkernes neben dem Turm gezeichnet mit der Erläuterung: „ain noye aufzwerffende wer vnd für einſteign" (in den Turm). Für die übrigen Außenmauern des Schlosses wird verlangt: „dy mauren am haubſlos zu ring vmb ain wenig höcher machen alain für dj dächer. der windt laſt kains gantz, wil vaſt not ſein." Und noch einmal über der Südseite „noy Erhochung der mauren fur das dach".

Haupt- und Glockenturm waren mit Pultdächern versehen, die hinter der Mauerkrone nach dem Burghofe abfallend zur Ableitung des Regenwassers in die Cisterne dienten.[2]) „dii waſſer von dachern vleyſſiger zu füren" steht auf Blatt II (Taf. V) und „den turn ain wenig hocher mauren von des verporgnen dachs, vnd oben darauf ain . . .? vnd ain pruſt maur .od zinnen" auf Blatt I. Das jetzige Turmdach, wie es schon Merians Ansicht darstellt, ist frühestens im Zusammenhang mit den umfänglichen Bauten in den Jahren 1590 und 1591 entstanden.

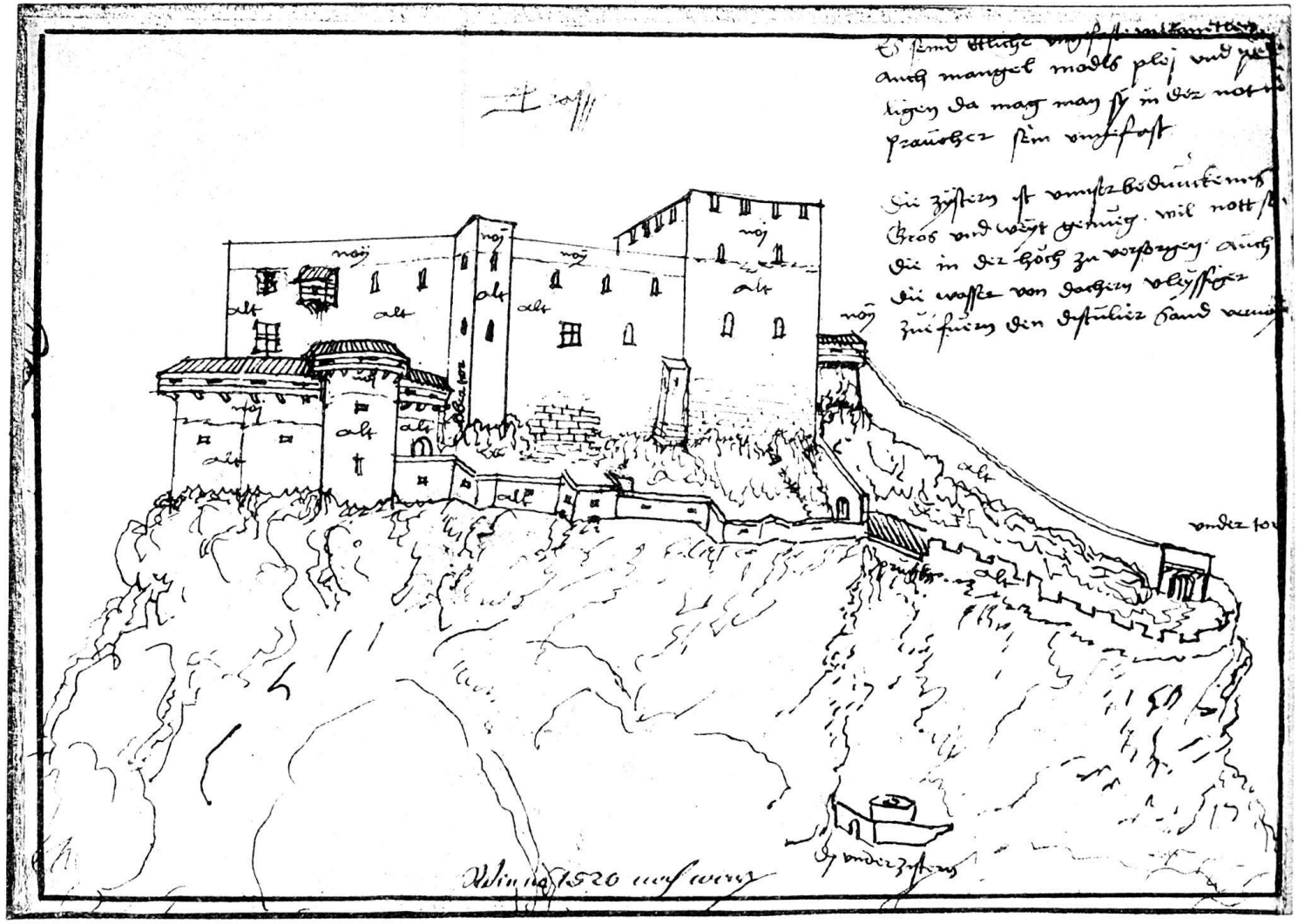
[1]) Diese Mauer ist allerdings sehr schwach, indessen wäre an eine Verstärkung von Innen zu denken, wie ähnliches der Bericht des Pflegers Albrecht von Stampa v. J. 1526 (Mitt. S. 36) vorgesehen hat.

[2]) Vergl. Mitt. S. 23 f.



SCHLOSS TARASP UM 1520. ANSICHT VON SÜDWEST.

ORIGINAL IM MUSEUM FERDINANDEUM IN INNSBRUCK.



SCHLOSS TARASP UM 1520. ANSICHT VON NORDOST.

ORIGINAL IM MUSEUM FERDINANDEUM IN INNSBRUCK.